

## Seltene Devisenheiber.

vdA, Berlin. Der zweite Devisenheiber-Prozess, der auf Grund der Devisenverordnung sich am Sonnabend vor dem Schnellschöffengericht in Berlin-Moabit abspielte, trug den Charakter einer Tragikomödie. Es stellte sich nämlich in der Verhandlung heraus, daß die Bank, die den Auftrag erhalten hatte, einem Kunden holländische Gulden zu besorgen, diesen getäuscht und nur scheinbar das verbotene Geschäft gemacht hatte. Angeklagt waren der Bankier Dr. Wallbach-Berlin, die Bankbeamten Garte und Pesler und als Opfer ein Dentist Wellnig aus der Kleinstadt Regensburg i. d. Neumark.

Wellnig hatte Angst vor der Inflation und wollte darum die 10.000 Mark Spargelder, über die er verfügte, in ausländischer Valuta anlegen. Er schrieb an das Berliner Bankhaus Blumenthal und Wallbach, mit dem er schon öfter Geschäfte gemacht hatte, und es kam auch von diesem Bankhaus der jetzt angeklagte Herr Pesler, der dem valutabedürftigen Wellnig erklärte, er werde durch seine Bank 8000 holländische Gulden kaufen. Wellnig zahlte, aber er erhielt nicht die erhofften holländischen Gulden, sondern hat dessen ein Schreiben der Amsterdamer Winklerbank Ancoeba, in dem ihm der Einzug von 6000 holländischen Gulden bestätigt und mitgeteilt wurde, daß dieses Geld für sechs Monate als Konto bei der Bank angelegt sei.

Als Wellnig seine Enttäuschung über diesen Ausgang des Geschäftes gegen Pesler äußerte, übergab er ihm einen holländischen Gulden. Er fügte allerdings hinzu, daß dieser Schein vor sechs Monaten nicht in den Verkehr gebracht werden dürfe. Die Mitglieder der Wallbach-Bank hatten tatsächlich holländische Gulden nicht besorgt. Sie verwandten den Hinweis auf ihre Amsterdamer Verbindung nur als Köder, um in der Provinz die Leute zur Ausgabe ihrer Spargelbiller zu bewegen. In der Gerichtsverhandlung sagten die angeklagten Bankmänner, der Kauf holländischer Gulden sei schon deshalb ausgeschlossen gewesen, weil sie bei dem offiziellen Kurs, der Wellnig genannt wurde, einen großen Verlust davongetragen hätten.

Wellnig und die übrigen Angeklagten leugneten in der Gerichtsverhandlung überhaupt, daß das Geschäft den Erwerb ausländischer Valuta zum Ziele gehabt habe. Im Gegenzug zu seinen ersten Bekundungen im Ermittlungsverfahren sagte Wellnig jetzt, es sei ein Währungskonto beschlagnahmt gewesen, also die Anlage deutschen Geldes auf der Grundlage des Guldenkurses, ohne daß tatsächlich deutsches Geld nach Holland wandern sollte.

Nun stellte sich aber in der Verhandlung heraus, daß die Bank auch ein solches Währungskonto gar nicht angelegt, sondern das Geld einfach im normalen Geschäftsgang verbraucht hat. Die Prüfung der Bücher ergab überdies, daß der Bankier Dr. Wallbach einem ausländischen Teilhaber seiner Bank einen größeren Betrag überwies, ein Verfahren, das durch die Devisen-Notverordnung gleichfalls verboten ist.

Der Anklagevertreter, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacobs, führte aus, die Angeklagten von der Bank hätten zweifellos sich des gemeinschaftlichen Betruges gegen Wellnig schuldig gemacht. Sie hätten aber dennoch, ebenso wie Wellnig, auch gegen die Devisennotverordnung verstoßen, weil sie zwar nicht holländische Valuta, aber holländische Guldenforderungen ohne Inanspruchnahme der Reichsbank vermittelt hätten. Er beantragte gegen Wellnig zwei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, gegen den Bankier Dr. Wallbach 6 Monate Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, gegen Garte und Pesler je 4 Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

In Berlin. Das Schnellschöffengericht Mitte verurteilte Sonnabend abend den wegen Devisenheiberungen angeklagten Bankier Dr. Wallbach wegen fortgesetzten Betruges zu drei Monaten Gefängnis, den Vermittler Pesler wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, die Haftbefehle sämtlich aufgehoben.

## Vermischtes.

Am Dirigentenpult vom Gerätschlag getroffen. Bei einer Chorprobe in Salzweil — man probte das Lied „Sei getreu bis in den Tod“ — wurde der Dirigent der Garkischen Liedertafel, Konrektor Kammerath, von einem Gerätschlag getroffen und brach tot zusammen.

Zwölfjähriger verübt Selbstmord. In der Bodenstube der ersten Bohnung in Mehrschicht i. Th. erhängte sich ein 12jähriger Knabe. Es wird angenommen, daß er die Tat aus Rache darüber beging, daß ihn die Mutter nicht zum Spielen auf die Straße lassen wollte, bevor er die Schularbeiten beendet hatte.

4 Wochen Gefängnis für einen Kuh. Im Juni vorigen Jahres verurteilte der Würzburger Schlichter L. aus Erlendbrunn in Baden eine Dorfschöne zu fassen. Das Mädchen stellte Strafantrag, was dem ungeduldeten

Während er neben ihr herging, öffneten sich ihre Augen immer weiter und weiter. Plötzlich tat sich ihr Mund auf: „Fritz!“ erlang es wie ein Hilfeschrei.

„Na, na, keine Dummbellen machen.“ sagte er und streifte ihre Hand. Dann blieb er zurück und trotzte voran. Bis zum späten Abend trieb er sich in den verästelten Wäldern umher. Als er endlich gottverlassen nach Hause kam, lächelte er in sein Zimmer und setzte sich aus Gewohnheit hinter seine Bücher.

Jeder Mensch hat seinen Preis. Hätte Fritz Rau aus eigenen Mitteln den Preis für Helene Kolbe erlegen können, er hätte es getan, ohne seine heillosen Liebe dadurch zu beeinträchtigen. Weil er aber zu arm war, um ihr auch nur über die nächste Zukunft hinwegzuhelfen, und bei seinen armen Kameraden für sie betteln mußte, deshalb hatte er vor sich selber kein Anrecht auf sie verloren.

Mit müden Augen starrte er ins Leere. Noch am Nachmittag hatte Frau Gule durch Ja zu verstehen geben lassen, daß sie vorläufig keine Wochenrechnungen vorlegen, sondern nur auf Verlangen solche ausändigen werde. Das erwärmte die angegriffenen Herzen. Trotzdem hatte niemand die Absicht, von dieser Erleichterung Gebrauch zu machen. Denn keiner von den Zurückgebliebenen trug eigentlich an einem materiellen Verlust. Da es ihnen gelungen war, sich mit ihrer Zeit einzurichten, ohne ihren eigentlichen Tätigkeiten zu entsagen, wie Helene Kolbe, hatten sie nur einen entgangenen Verdienst zu verzeichnen.

Und innerlich litt niemand so wie Fritz Rau, der geglaubt hatte, sich von dieser Angelegenheit einfach ausziehen zu können.

Im Wohnzimmer war es heute abend auffallend leer. Die meisten hatten sich ihrer Bücher erinnert und suchten durch die den Uebergang zum gewohnten Leben wiederzufinden. Selbst Rica Moosdorf lag in ihrer Stube und vertiefte sich in einen Leitfaben über Körperkultur. Alles andere hatte sie vergessen.

Das war übrigens eine der Hauptmerkmale des Filmerelebnisses, das über dies Haus gekommen und daraus verschlungen war wie ein Spul: Die Seifenblase leichtflüchtiger Beilichtheit war geplant, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Die wirklich starken Gefühle aber

Diebhaber vor dem Amtsgericht Pirmasens vier Wochen Gefängnis einbrachte.

Geständnis des Blankener Raubmörders. Der des Blankener Raubmordes Verdächtige Gustav Koppel konnte der Tat überführt werden. Er verweigerte den erdrückenden Beweisen nicht länger Stand zu halten und hat schließlich ein volles Geständnis abgelegt. Die Ermordung der Frau Hauschild ist am Mittwoch, den 10. d. Mts., nach 8 Uhr morgens vor sich gegangen. Der Mörder kam durch die Küche in einen Nebenraum, wurde dort von Frau Hauschild überrascht und fiel über sie her. Er hat sie nach seiner Darbringung durch Rinnhaken und Schläge auf den Kopf bedrückt, nach dem Vorderzimmer gebracht und dort mit einem Schawl erstickt. Danach holte er einen Koffer vom Boden, packte ihn voll und entfernte sich. Die Leiche wurde erst am folgenden Tage gefunden. Koppel war in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag nochmals im hauseigenen Hause und fuhr mit zwei gefüllten Koffern morgens gegen 7 1/2 Uhr zum Bahnhof Blankensee und von dort mit der Vorortbahn zum Altonaer Hauptbahnhof. Das Geständnis Koppels wird durch die Leichenschaufnahme und durch andere Tatsachen gestützt.

Brandstiftung in einem Dorke bei Coburg. In dem Dorke Unterwasungen brach heute am frühen Morgen an zwei verschiedenen Stellen gleichzeitig Feuer aus, das zwei Wohnhäuser, vier Scheunen, vier Stallungen und mehrere Nebengebäude einäscherte. Zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor.

Der Prinz und die Kaufmannstochter. Prinz Bernart, der 17jährige Enkel des Königs Gustav von Schweden, teilte heute aus dem Stockholmer Königspalast Londoner Blättern telefonisch mit, daß er demnächst auf einem Londoner Standesamt die Ehe mit Karin Rivandti, der Tochter eines Stockholmer Kaufmanns, eingehen werde. „Wir kommen nach London, um zu heiraten“, sagte er, „nichts kann mich daran hindern, auch nicht der Widerspruch meines Großvaters, des Königs. Karin und ich lieben einander zu sehr, um uns durch irgend etwas von unserem Vorhaben abbringen zu lassen. Wir verlobten uns — fast sieben Jahre ist es her — auf den ersten Blick. Seitdem sind wir unzer trennlich. Wir werden etwa am 22. d. Mts. in London eintreffen. Nach der Hochzeit gehen wir auf mein Schloss Mainau am Bodensee. Wenn ich Schweden übernächste Woche verlässe, kehre ich meinem Vaterland für immer den Rücken.“

Der Roman eines Laies. Die aufregende und tragikomische Geschichte eines Lotteriegewinnes, die den Stoff zu einem Volksstück oder einer Operette geben könnte, wird aus der jetzt rumänischen Stadt Arab berichtet. Ein junger Mann schenkte seiner Braut ein Lotterielos. Aber die Verlobung ging nach einiger Zeit zurück, das Paar trennte sich in Unfrieden, und das Los wurde veräußert. Da lag der junge Mann eines Tages in der Zeitung, daß das Los, das er der einstigen Angebeteten geschenkt, den ersten Gewinn von einer Million Lei gewonnen habe. In höchster Aufregung strügte er in eine Droschke und fuhr nach der Wohnung der Ex-Braut, die auf dem Lande lebte. Hier erfuhr er, daß



## Vorteilhaft einkaufen, das ist richtig gespart!

Dort hingehen, wo man für sein lauer verdientes Geld den größten Gegenwert erhält. Diese Einkaufsstellen findet die rechnende Hausfrau immer im Anzeigenteil des Reichert Tagesblatt, das den tüchtigen Hausfrauen wirklich nützlich ist. Da, wo die Zeitung ist im Haus, zeugt stets die Wirtschaftskasse aus!

hatte es zerbrochen. Bis auf die von Ja Frank und Herbert Düren. Aber da waren die Grundlagen anders.

„So lange der Film seine innere Haltung nicht ändert, muß ich ihm zu meinem Bedauern jede Daseinsberechtigung absprechen“, bozierte der große Problematiker Hermann Pfeiffer und setzte sich neben Günther Hentschel, als hätte er niemals einen Nebenbuhler besitzen, um dessen willen er keinen Polizeimitter mehr sehen konnte.

„Rein“, stützte Herbert Düren Ja zu. „Das kann ich heute abend noch nicht verraten.“ Er gab ihr die Hand, verabschiedete sich und ging. Sie schaute ihm besorgt nach. Frau Gule legte die Arbeit auf den Esch und sah auf Ja.

Hentschel und Pfeiffer empfahlen sich. Die beiden Damen waren allein. „Und Sie?“ fragte Frau Gule nach einer Weile. Es war seit gestern das erste Mal, daß sie in Ruhe miteinander sprechen konnten.

„Ich glaube, so muß einer Hausfrau zumute sein, wenn die Gäste gegangen sind“, antwortete Ja.

„Aun?“

„Ein bißchen leer, ein bißchen enttäuscht, ein bißchen bereichert, aber eigentlich sehr glücklich.“

Frau Gule dachte nach. „Wie steht ihr eigentlich miteinander?“ fragte sie dann. „Ich meine, habt ihr euch ausgesprochen?“

„Ja schüttelte den Kopf. „Und was wißt ihr voneinander?“

„Gar nichts.“

„Aun macht mir Sorge“, sagte Frau Gule. „Ich mag den Menschen ja gern, Kindchen, und ich verstehe Sie auch. Er hat etwas an sich. Manchmal denke ich, er kommt aus einer fremden Welt. Aber Sie legen mir doch viel mehr am Herzen. Und da frage ich mich immer: Was soll daraus werden?“

„Ich bin ja schon wieder so lächerlich vernünftig“, antwortete Ja. „Ganz wie es einer entzündeten Blinddarmpommt.“

Frau Gule hörte an dem Scherz vorbei. „Und an allem ist der Film schuld. Wie wieder gehe ich in ein Kino.“

„Ja mußte herzlich lachen.“

„Sie in drei Tagen heiraten wollte und nach der Stadt Regensburg gefahren sei, um sich die Aussteuer zu besorgen. Der Jungling setzte ihr sofort nach, holte sie und lieren künftigen Gatten, seinen Nachfolger, auf dem Wege ein, brachte den Kofferwagen, auf dem sie saßen, zum Halten und erklärte dem Mädchen, sie hätte sich verpflichtet, alle während der Brautzeit gemachten Geschenke zurückzugeben, sie habe aber das Notwendige behalten, und er müsse auch dieses bekommen, da es sein Eigentum sei. Die Ahnungslose willigte ein, aber als sie ihr Heim erreichte und sah, daß das Los den Hauptgewinn erhalten hatte, telegraphierte sie an die Bank und verbot als Besitzerin des Loses die Auszahlung des Geldes. Dann härmte sie zu dem Gerichtsbeamten und verklagte den jungen Mann, weil er ihr das Los unter Vorspiegelung falscher Tatsachen entwendet habe. Das Los selbst wurde bei Gericht niedergelegt. Bei der Verhandlung riet der Richter den beiden, sich doch auf gutem Wege zu einigen, denn wenn sie den Prozess durch alle Instanzen durchziehen wollten, dann wüßte die ganze gewonnene Summe draufzugehen. Nach vielem Hin und Her kamen der Jungling und das Mädchen überein, sich jeder mit der Hälfte des Preises zu begnügen, und das Gericht wurde nun aufgefordert, das Los zurückzugeben. Aber zur Verweigerung aller Beteiligten fand sich dieses nirgend, und auf Nachfrage bei der Bank ergab sich die entsetzliche Tatsache, daß ein Unbekannter das Los vor einigen Tagen vorgezeigt und mit der Million Lei davongezogen war.

Sieben Todesopfer des Wintersports in Holland. In den letzten beiden Tagen sind in Holland beim Wintersport insgesamt sieben Personen ums Leben gekommen. Am Freitag abend waren zwei Knaben, die unweit Amsterdam auf einem kleinen Schiffe saßen, in ein Wasserloch geraten und hatten dabei den Tod gefunden. Am Sonnabend abend brachen in einem Ort unweit Arnhem im Gelberland drei Mädchen und ein junger Mann beim Schlittschuhlaufen durch das Eis, das durch das im Laufe des Sonnabends eingetretene Tauwetter brüchig geworden war. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Das siebente Opfer war ein junges Mädchen, das in einem anderen Ort des Gelberlandes ebenfalls beim Schlittschuhlaufen durch das Eis brach.

## Rundfunk-Programm.

Dienstag, 16. Februar.

Berlin — Steint — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 11.15: Mittagskonzert. Neues Lustspiel-Orchester. — Als Einlage gegen 12.30: Die Vierstunde für den Sanwalt. — 14.00: Aus Köln: Konzert. — 15.30: Bilder von Kurt Pahlen. Dr. Paul Lorenz. Bariton. Im Flügel: Julius Bürger. — 15.40: Der große Bluff. Interessante Finanzskizze. — 16.05: Erinnerungen eines Ser-Offiziers an unruhige Zeiten im Fernen Osten. — 16.30: Aus Leipzig: Franz von Suppe-Konzert Die Dresdner Philharmonie. — 17.30: Max Herrmann-Reise West eigene Gedichte. — 17.50: Musikalische Jugendstunde. Joseph Haydn. — 18.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 18.15: Aus dem Hotel Bristol: Unterhaltungsmusik. Kapelle Wja Blokhoff. — 18.55: „Die Funk-Stunde teilt mit...“ — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Bücherstunde. Volkstümliche Bücher über Musik. — 19.40: Menschen und ihre Arbeit. Aus dem Leben eines Kumpels. — Aus Köln: Abendkonzert. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Was die Deutschen lesen, als ihre Künstler schreiben. — 22.10: Politische Zeitungsschau. — 22.30: Internationale u. m. — Anschließend: Vom Berliner Sechstagerrennen im Sportpalast.

Königsruherhausen.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — Während einer Pause, 6.45: Wetterbericht. — 10.10: Schulfunk. Wuffl um Bach und Loh. — 10.35: Neueste Nachrichten. — 11.30: Uebung für praktische Sanwirts. Berufsberatungswesen: Personenversicherung. — 12.00: Wetterbericht. — 12.05: Schulfunk. Französisch für Handels- und Fachschulen. — Anschließend: Schallplatten-Konzert. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert. — 15.00: Kinderstunde. Märchen und Geschichten. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten. — 16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig. — 17.30: Das Problem der Kurierlichkeit in der französischen Literatur. — 18.00: Das Leben der Hans. Dr. Schum. — 18.30: Gespräch über Musik. Wuffl in der Einheit der Klasse. — 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Englisch für Fortgeschrittene. — 19.20: Gedanken zur Zeit: Arbeitsdienstpflicht? — 20.00: Berliner Programm. — 21.00: „Der Fall Emma Bahde.“ Lehrspiel von Ludwig Spiger. — 21.35: Aus Dresden: Konzert der Beselauer Singakademie. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend bis 24.00: Unterhaltungskonzert des Kleinen Rong-Orchesters. — Als Einlage: Vom Berliner Sechstagerrennen im Sportpalast.

„Ja ja, Kindchen, alte Leute drücken sich manchmal schräg aus, aber sie meinen das Richtige. Ich meine damit, daß ich Ihnen damals zugeredet habe. Und darüber komme ich nicht hinweg.“

„Das wäre, Gott sei Dank, auch so gekommen“, antwortete Ja und gab Frau Gule einen Kuß.

Frau Gule hielt still. Als Ja sie aber losließ, sagte sie: „Sie sind ja so ein Esch, daß Sie gar nicht wissen, was ich Ihnen eigentlich eingebracht habe.“

Herbert Düren war in sein Zimmer gegangen, aber er lächelte noch nicht, sondern wanderte in dem kleinen Raum auf und ab. Ein einziger unfotzer Gedanke dröhte unablässig in seinem Kopf: Nun fängt wieder alles von vorn an.

Ganz abgesehen von dem Ehrgeiz, sich in seinem neuen, wenn auch abseitigen Berufe durchzusetzen, war allein durch die tägliche und regelmäßige Arbeit der Begriff Zukunft zu Gunsten der Gegenwart bei ihm fort in den Hintergrund getreten: „Ich tue meine Arbeit und bekomme dafür meinen Lohn. Das war nach der vorangegangenen Hejlagd immerhin ein Gedanke, auf dem man gern ein Weilschen ausruhen mochte.“

Aber Herbert war nicht leicht unterzukriegen. Dies Ergebnis, das ihn abermals an den Anfang zurückwarf, hielt er für den Schlußstein im Gedäbts seiner Erfahrungen. Es scheint ein Naturgesetz zu sein, sagte er sich, daß Leute, denen es leicht geht, wenn sie schon einmal das Glück haben, unterzukommen, tollfaher in eine lächerliche Sache hineingeraten.

Herbert trat ans Fenster, zog den Vorhang fort und schaute in seine winterliche Arena hinab, die vom Monde beleuchtet wurde.

„Ich bin ein Karussellpferd, das sich im Kreise müde läuft, ohne vorwärtskommen oder eine vernünftige Welt zu leisten.“

Herbert stand und bedachte seinen Fall von allen Seiten. Er dachte sich samt der vollständigen Kameradschaft des Hauses Gule unten in die Arena auf, in der sonst nie etwas geschah, und härmte mit ihnen das unbewußte Zustand auf: Die Jagd nach dem Glück.

Fortsetzung folgt.